

Der Halle überreicht die zweimalige Auflage 2,50 Mk., durch die Post 2,75 Mk., auswärts Aufschlaggebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Am nächsten Zeitungsbereitschaft unter 'Saale-Zeitung' eingetragen. Bei anverlangt eingehende Korrekturen wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung mit Zusendung des 'Saale-Bl.' gestattet. Gedruckt bei der Schriftleitung Nr. 134, der Angeren-Allee lang Nr. 176; der Druck-Abteilung Nr. 135, Leipzigerstraße 480/9.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

werden die 6 geräumigen Kolonnen oder deren Raum mit 20 % berechnet und in weiteren Annoncenstellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Seite 1 Mk. Schluss der Inseratannahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 8 Uhr. - Abbestellungen von Anzeigenanträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erhalten täglich vormals, Sonntags und Montags einmal. Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, dr. Steinbühlstraße 17. Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 53.

Halle, Dienstag, den 2. Februar

1915.

In Erwartung eines deutschen Durchbruchs im Westen.

c. B. Rotterdam, 1. Februar.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ meint, es sei wahrscheinlich, daß die Deutschen demnächst einen kräftigen Versuch machen werden, am rechten Flügel die Linien der Verbündeten zu durchbrechen und Paris zu erreichen.

Was French meint.

c. B. Amsterdam, 31. Jan. Reuter meldet aus Paris: Während eines Besuches der Reuterschen Berichterstatters auf dem Kampfplatze bei Soissons sagte General French: Wir haben zwei Weidenspitze auf der anderen Seite der Aisne und können zu Offensiv auf dieser Seite übergehen, wenn wir wollen. Außerdem haben wir eine starke Stellung auf dem rechten Flügel, und wir können uns darauf verlassen, daß die Deutschen nicht vorwärtskommen.

Frankreichs Hoffnung.

c. B. Aus dem Haag, 31. Januar. In einer militärischen Uebersicht über die letzten Kampftage sagt das „Echo de Paris“: Die Ereignisse der letzten Tage beweisen, daß die mit großen Opfern verbundenen Vorstöße des Feindes keineswegs immer ohne weiteres einen Erfolg haben, wie bei Soissons. Dennoch ist fortgesetzt ein sehr starker Druck der deutschen Front auf unsere gekamte Linie zu verspüren, da die Deutschen wohl erkennen, daß sie durch das Vorwärtren ihrer Front allmählich in den Besitz bedeutender Stützpunkte und Hilfsquellen kommen können, wie die Städte Amiens, Compiègne, Soissons, Reims, Châlons. Auch machen sie den Argwohn immer kräftiger Ankündigungen, um gegen Clermont vorzuziehen, wodurch die geographische Verteilung der Verbündeten abermals etwas enger würde. Es steht sogar sehr viel auf dem Spiele und es wird Zeit, daß England endlich größere Verstärkungen sandte, die bis Ende März auf 600 000 bis 700 000 Mann gebracht werden sollen. Der militärische Betrachter des „Echo de Paris“ schließt aber mit folgenden Worten: „So berechtigt unser Vertrauen auf einen günstigen Fortgang auch ist, so wäre es doch verfehlte Gründe wegen verfehlt, sich wegen der englischen Verstärkungen allzu großen Hoffnungen hinzugeben, da wir es mit einem sehr fähigen und gäßen Gegner zu tun haben.“

Die Aktion unserer Tauchboote gegen Englands Handelsflotte.

Elf britische Schiffe in Monatsfrist in der Nordsee vernichtet.

c. B. Rotterdam, 1. Febr. Das englische Hafnamt in Hull meldet für die Zeit vom 15. Dezember bis 15. Januar 11 britische Schiffe in der Nordsee als vernichtet. Die ferneren Veröffentlichungen des Hafnamtes Hull sind am 23. Januar durch den englischen Zensur verboten worden.

T. U. London, 1. Februar.

Die Anwesenheit deutscher Unterseeboote in der iselchen See hat hier den größten Eindruck gemacht. Durch Extra-Blätter erfurde die Bevölkerung die Vernichtung dreier Handelschiffe, die unmittelbar an der englischen Küste erfolgte. Da Sonntags die großen Blätter nicht erscheinen, sind bisher noch keine Kommentare dieses Vorganges zu verzeichnen. Die erste Nachricht betraf, daß der Dampfer „Ben Cruden“ auf der Höhe von Fleetwood torpediert worden sei. Dann erfurde man, daß das deutsche Unterseeboot „U. 21“ der Bemannung 10 Minuten Zeit für die Befestigung der Rettungsboote gewährt hatte und daß diese in Fleetwood gelandet worden sei. Auch nach der „Frankf. Ztg.“ wurde ein dritter englischer Handelsdampfer von „U. 21“ vernichtet.

Am Abend kam in Liverpool ein Dampfer an, dessen Besatzung gesehen haben will, wie das Unterseeboot noch einen dritten Dampfer in Grund bohrte.

c. B. Amsterdam, 1. Februar.

Reuter meldet: Wie die Ueberlebenden des „Ben Cruden“ erzählen, sagten die deutschen Offiziere: „Es tut uns leid, daß wir Sie vernichten mußten, aber wir haben Befehl erhalten, alle englischen Fahrzeuge in den Grund zu bohren.“ Der Kapitän eines anderen Dampfers berichtet, er habe eine Kiste mit 40 Rettungsgürteln aufgefunden. Das Schiff, von dem die Kiste kamme, müsse von bedeutender Größe sein.

Der Untergang des dritten englischen Dampfers bei Liverpool bestätigt.

WTB. London, 1. Februar.

„Lloyds“ meldet aus Douglas, daß der Dampfer „Kelcoan Garston“ am 30. Januar nordwestlich Liverpool in den Grund gebohrt wurde. Die Mannschaft sei durch das Küstenschiff „Glads“ gerettet worden.

800 Russen in den Karpathen gefangen.

Neue russische Angriffe abgewiesen.

WTB. Wien, 2. Februar.

Amlich wird verlautbart: 1. Febr. mittags. In Russisch-Polen und in Westgalizien war gestern lebhafteste Gefechts-tätigkeit. Die günstigen Schverhältnisse, die größtenteils herrschten, waren die Ursache zahlreicher Retlognostungs-geschehnisse und Plünderungen, durch die in manchen Wschmittlen lokale Erfolge erzielt wurden. Die allgemeine Situation in den Karpathen ist seit den letzten Ereignissen unverändert. Neue russische Angriffe westlich des Lumlow Sattels wurden abgewiesen. Bei einem Gefecht in Waldgebirge verlor der Feind an Gefangenen 5 Offiziere, 800 Mann, 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre. In der Bukowina hat sich nichts Wesent-liches ereignet. Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unversändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generastabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Erste Vorbereitungen Griechenlands.

c. B. Konstantinopel, 1. Febr. Die Haltung Griechen-land wird augenblicklich hier mit großer Spannung verfolgt. Nach Meldungen der Blätter trifft Griechenland eifrig Mobilisierungsvorbereitungen und jetzt die Befestigung der Grenzen fest.

Das deutsche Heer.

Von Generalmajor z. D. von Werthoj.

Okm. Seit nahezu einem halben Jahre steht das deutsche Heer Schulter an Schulter mit seinem treuen Bundesgenossen in erfolgreichen Kampfe gegen eine Welt von Feinden. Man hat oft gesagt, daß ein einziges Deutschland unüberwindlich sei; zum ersten Male seit den Freiheitskriegen steht alles, was deutsch heißt, wieder unter Waffen. Der Panislamismus, rick-tiger Zarismus, der Revandegedanke und der sie beide aus-machende Krämeregeist sind seine Feinde, und es ist zu hoffen, daß Weibels Wort recht behalte, daß „am deutschen Wesen ein-mal noch die Welt geneigt werde“. Der sieghafte Grund-gedanke liegt in dem einheitlichen Willen eines großen Volkes, zu siegen oder zu sterben, in dem Triumph des Geistes und der moralischen Eigenschaften über die Materie, in dem Kampfe des — machen wir uns das Schlagwort der Gegner im edlen Sinne des Wortes zu eigen — Militarismus, der den Krieg vor-bereitete, um den Frieden gegen triegslustige Mächte zu be-haupten.

Die Frage, welchen Anteil die einzelnen Waffen und die technischen Eigenschaften an den bisherigen Erfolgen z. B., wird in gewissenhafter Forschung erst nach dem Kriege gepriift werden können, jetzt zeigen sich nur einige Schlaglichter. Der Generastab und die Eisenbahnverwaltungen hatten die Mobil-machung und den Aufmarsch des im Ausbau nach dem Wehrgesetz von 1913 und in der Verwirklichung der allgemeinen Wehrpflicht begriffenen Heeres derart vorbereitet, daß ohne „Probemobilmachungen“ alles klappte, und wir, trotz der schon Monate vorher begonnenen russischen Rüstungen, trotz der acht Tage vor Kriegsbeginn vorgenommene Mobilisierung der eng-lischen Flotte, trotz des schon am 1. August erfolgten Einbringens französischer Truppen in das Glos, um die Initiative nicht ent-wenden lassen. Auch die russischen Kavalleriemassen, die an der Grenze schon im Frieden disloziert, bestimmt waren, unsere Eisenbahnen zu zerstören, unsere Mobilmachung und unsere Grenztruppen abgebenen, schon am 5., 6. und 9. August 1914 brachte unsere Infanterie ihre ersten Angriffe zum Scheit-tern. Das ruhige Feuer, in dem sie der russischen und fran-zösischen weit überlegen ist, wird auch von der Kritik auf Seiten der Gegner anerkannt. General Cherfils erklärt, daß, während die Schießausbildung des französischen Fußvolkes zu wünschen übrig lasse, die deutschen Scharfschützen bewiesen, was mörderisch genaues Schießen sei. Unter den Franzosen seien Scharfschützen selten, nur hier und da gebe es einige in

einzelnen Regimentern, in denen die Schießausbildung unter Leitung von Spezialisten gründlich betrieben werde. Wir können dem gegenüber wohl sagen, daß die Schießausbildung der deutschen Infanterie Gemeingut ist. „Die neueste ihr zu-geweihte Waffe, die Maschinengewehre, von den Franzo-sen „arrosirs“ (Wiesflammen) genannt, verbreitet großes Un-behagen unter den Verbündeten“; schreibt Bargini aus Din-firchen, „die Deutschen besitzen eine ungeheure Ueberlegen-heit in dieser Waffe.“

Die Zeit der schneidigen Sturmangriffe, die unsere Föhnen bis nahe vor Paris trugen und schnellste Beendigung des Krieges zu versprechen schienen, ist vor der Hand vorüber, aber daß unsere Infanterie, selbst die junge Mannschaft, wo angängig, nach altem Brauch sich seiner unter dem Belange „Deutschland, Deutschland über alles“ bedient, zeigen die jüngsten Vorgänge in Flandern und Polen. In engster Verbindung mit der Feldartillerie erfolgten sie, und in ihr bewährte sich in der Feldschlacht und mehr noch im Stellungskriege die seinerzeit angegriffene Felbhaubize. Die neuerdings auch russischerseits gelegentlich der Schlacht an der Buzza zugegebene Ueberlegen-heit zu erringen, gelang der Artillerie aber nur durch die Be-obachtung mit dem Scherenferrohr und durch Flieger, sowie durch die Uebermittlung der Ergebnisse seitens des Fern-sprechers. Die alte Methode der galoppierenden Pferde und erschöpften Adjutanten ist zur Ausnahme gemorden. Und die vorrliche Organisation des Telephondienstes rühmt der Kriegsberichterstatter Archibald in der „Neuen freien Presse“; er nennt sie eine Arbeit, die niemand so gut leisten könne wie die Deutschen; „ich bin überzeugt“, sagt er, „daß es die deutsche Organisation sein wird, die den großen Kampf gewinnt.“

Die Kavallerie wird durch die modernen Hilfsmittel nicht überflüssig gemacht, weder im Aufklärungs- und Melde-dienst, noch im Gefecht. Der Stellungskrieg hat ihr nur neue Aufgaben infanteristischer Natur zugewiesen, zu denen sie durch ihre Schulung im Frieden vorrlich vorbereitet ist, und ein Teil ihrer Offiziere hat Viden im Bestande der Infanterie aus-füllen helfen.

Auch die „Sturmwölge des Krieges“, die Automobile, besonders die gepanzerten, haben mit Nutzen für Aufklärungs-zwecke Verwendung gefunden, mehrfach wurden sie auch, von ihrer Tätigkeit hinter der Front ganz abgesehen, benutzt, um Truppenmassen schnell an bedrohliche Punkte der Front zu be-fördern und damit eine Entscheidung des Kampfes herbei-zuführen.

Eine Waffe ist durch die Ergebnisse ihrer im stillen be-triebenen Konstruktions-tätigkeit plöglich an eine entscheidende Stelle gerückt. Sprang schon die Ueberlegenheit der häufig be-mängelten schweren Artillerie des Feldheeres den Franzosen gegenüber in die Augen, so haben die größten Wurfgeschütze durch ihre alle Voraussetzungen der Festungsbautechnik über den Haufen werfende Erfolge die ganze Welt in Staunen gesetzt. Die deutsche Wafentechnik konnte die Entwicklung der englische weit überflügeln: die Stahlindustrie und die Fortschritte der Chemie ausbenen, die ungeahnte neue Treibmittel zur Erhöhung der Spreng- und Tragweite lieferte. Trotz der Erhöhung der Kaliber hat sich die Beweglichkeit gesteigert. War im Kriege 1870/71 das größte Kaliber das 21 Zentimeter mit einem Geschossgewicht von 80 Kilogramm, so steigerte sich dieses beim 28 Zentimeter-Wurf-geschütz auf 300 Kilogramm bei einer Schußweite von 10 Kilo-meter, und doch blieb dieser Mörler fahrbar. Die österreichischen 30½ Zentimeter-Motorbatterien übertraf in der Wirkung noch der deutsche 42 Zentimeter-Mörler, dessen Konstruktion Be-gheimnis ist, der aber nicht, wie oft geglaubt wurde, durch tech-nisches Personal, sondern durch die Truppe bedient wird. In der denkwürdigen Sitzung des Oberhauses vom 8. Januar, in der Lord Selborne anerkannte, daß Deutschland die wunder-barste „Kampfmachine“ besitze, über die jemals eine Nation ver-fügt habe, führte Lord Saldaune aus, daß Veruche schweben, dem berühmten „Brunner“ ein gleichwertiges Geschütz an die Seite zu stellen.

Neben der Fußartillerie hat die Waffe, die mit ihr in stetem Wettstreit steht, die größte Volkstümlichkeit erlangt, die Pio-niere. Der bekannte Befehl des Kronprinzen vom 21. De-zember stellt den ständigen Auf aller Schmelzerwaffen „nach dieser vorzüglicher Truppe“ fest, die ihre ausschlaggebende Be-deutung in unserem gegenwärtigen Stellungen- und Festungs-kampfe gegen unseren pionieredrisch höchst achtbaren Gegner fernzeigend. Der Wirkungsbereich der Waffe- und Festungspio-niere hat sich erheblich erweitert. Der Wegbau von den End-punkten der Eisenbahnen, um den Nachschub durch Pferde- und Kraftwagenkolonnen zu ermöglichen, war eine ihrer Aufgaben. In Verbindung mit den Eisenbahntruppen ist es ihnen in Bel-gien und Frankreich schnell gelungen, zerstörte Eisenbahn-brücken so wiederherzustellen, daß selbst die schweren Arme-

Leistung sie überschreiten konnten. Als der Krieg zu einem Stellungskrieg wurde, haben sie bei Anlage und Ausbau der Verteidigungsstellungen im Entwerfen der Pläne, in Anlehnung der Truppen und Ausführen der schwierigsten Arbeiten, zu denen selbst das Ausspannen der Schweben gehörte, wichtige Dienste geleistet. Die Stellungen wurden nahezu unnehmbar gemacht und gleichzeitig für Ruhe und Bequemlichkeit nach Möglichkeit gesorgt. Auch die Berichte der Gegner ernteten die vorzügliche Anlage der Stellungen an. Nicht minder suchten die Pioniere die Linie des Gegners zu zerstören. Minenwerfer, Handgranaten, Drahtminen, Spreng- und Stinkbomben waren ihre Waffen, und Übersichts gibt zu, daß sich die Deutschen im Minenkrieg bei Xerxes und im Argomer Walde weit überlegen gezeigt haben. Im Pionier- und vor Antwerpen mußten sie erst im feindlichen Feuer Uebergänge über das Lebergrabengebiet schaffen, Brückenstege für Infanterie, Dämme auf sand- und gemengtefüllten Säden bauen. Im Angriff wurden die Hindernisse beseitigt oder An näherungswege für den Sturm der Infanterie geschaffen. An Teufen, Stangen und Leitern ging es dann in die Festungsgräben hinein und als die ersten wieder den hohen Wall hinauf.

Was die Tätigkeit der Eisenbahnen während des Krieges betrifft, so ist hervorzuheben, daß sie eine weit umfang- und erfolgreichere war wie im Krieg 1870/71, in der auf deutscher Seite nur Truppenteile bis zur Division mit der Eisenbahn befördert wurden, und die französischen Heeresbewegungen vieles zu wünschen übrig ließen.

Zu all dieser Tätigkeit vor dem Feinde tritt die Arbeit hinter der Front und die Sorge für die leibliche Wohlfahrt der Truppen. Archibald schreibt, daß er nie etwas gesehen, was sich mit der Organisation der deutschen Armee vergleichen lasse. Ihr Versorgungsweesen, Sanitäts- und Expedienzien seien vollkommen und eine unaufhörliche Quelle des Stauens für ihn. Die Ausnutzung der von den Deutschen besetzten französischen Departements wird so intensiv, so erspinnerisch und unter sachgemäßer Beihilfe seitens der Truppen betrieben, daß General von Gemlich sagen konnte, daß er bis zum Dezember weder Lebensmittel noch Futter gebraucht, sondern nur von französischen Produkten gelebt habe.

Nicht vergessen wollen wir des bedeutungsvollen Fortschritts auf dem Gebiete der Truppenernährung, der Einführung der Feldküchen, die der Gefehsbagage der Truppen zugeteilt wurden. Ihnen ist nicht zum mindesten die Erhaltung der Schlagfertigkeit und Beweglichkeit unserer Truppen zu danken. In 4 bis 5 Stunden wird bei der durch Dampfdruck erzeugten Hitze auch frisch geschlachtetes Fleisch weich und schmackhaft. An Stelle des Schlichtens seitens der einzelnen Truppenabteilungen, bei dem viel verloren ging, wird eine bessere Ausnutzung im sachmännischen Betriebe der Korpsküchen erzielt. Der Salz wird zu Lichtern für die Schützengräben verwendet. Die Hüfte werden getrocknet und nach Deutschland geschickt.

Fügen wir noch hinzu, daß der amerikanische Admiral Fliske die deutsche Flotte für die wundervolle Organisation der Welt erklärte, die auf dem vollständigsten Ausbildungssystem und einem Korpsgeist beruhe, der nirgends seines Gleichen habe, und daß Flotte und Admiralstab derart zusammenarbeiten, wie es in Amerika gar nicht zu denken sei; erinnern wir an die bisherigen Erfolge unserer Kreuzer und Unterboote, die vielerlei eine Wendung im Seekriege und Schiffsbau bedeuten werden! Selbst die Engländer gestehen unsere Ueberlegenheit in der Luft und unter dem Wasser zu. Fürwahr, man darf stolz darauf sein, ein Deutscher zu sein und jeder ist zu danken, der nicht dabei mit raten und laten kam. Es ist gestattet, als Trost für den alten Soldaten, der nicht mit hinausgehen darf, das Bemühen zu betonen, daß auch er nicht vergeblich gearbeitet hat, als er im langjährigen Friedensdienst das Instrument schaffte und schärfte, das in der Hand des Feldherrn die Bewunderung über den Schrecken der Welt hervorrief.

Die Teuerung in England und die Erregung der Arbeiterchaft.

Englische Blätter berichten seit längerem über ein stetiges Anwachsen der Lebensmittelpreise in England. Seit soll die Teuerung eine Höhe erreicht haben, die es den Soldatenfamilien und den Arbeiterkreisen sehr erhöhter Einnahmen erfordert, den nötigen Nahrungsbedarf aus diesen zu decken. So wird von Seiten der Arbeitervereine schon eine staatliche Regelung der Preise verlangt, weil in den niederen Bevölkerungsteilen begreiflicherweise starke Erregung herrsche. In Britol haben sich 8000 Doder entschlossen, eine Lohnerhöhung der Teuerung halber zu verlangen. Bei allem herrscht in England kein Mangel an Lebensmitteln. Wenn trotzdem die Preise in die Höhe gehen, als hätte die deutsche Flotte eine wirksame Unterbindung der englischen Lebensmittelpreise möglich gemacht, so wird die Ursache dafür in dem Egoismus der englischen Arbeiter gesucht, die die augenblickliche Lage auszunutzen, um auf Kosten des eigenen Volkes gute Geschäfte zu machen. Die Frachten sind in den letzten Wochen außerordentlich in die Höhe geschossen. Die Arbeiter nützen die durch Ausschaltung der deutschen Schiffahrt erzeugte Monopolstellung aus, indem sie einen Aufschlag von 400 Prozent nehmen, während die tatsächliche Verteuerung der Transportarbeit nur 10 Prozent beträgt. Mißnützigkeit und Kriegsunfähigkeit in der Nordsee haben sehr ungünstig auf die Versicherungsprämien gewirkt, so daß auch diese eine beträchtliche Erhöhung erfahren haben. Hierzu kommt noch die große Ueberlastung des Londoner Hafens. Der gesamte Verkehr von den gepelerten englischen Häfen ist auf London übergegangen und ein großer Teil des europäischen Festlandshandels von Hamburg, Bremen, Antwerpen und Amsterdam ist seit Kriegsbeginn dort hin verlagert worden. Dadurch hat sich ein empfindlicher Mangel an Verladungsorten und Platz geltend gemacht. Schiffe müssen zum Teil tagelang in Gräben und warten. Weiter wird durch die Regierungskontrollen von Truppen, Munition und Lebensmitteln nach Frankreich der Eisenbahnerverkehr stark beeinträchtigt, so daß ein mangelhafter Gütertransport besteht, der Ursache der schlechten Lebensmittellieferung vieler Orte ist. Rechnen wir noch den Zersplitter einer jeden Schiffahrt in der Nordsee hinzu, der durch die Umschiffung des ausgebeuteten Inselgebietes verursacht wird, so wird uns verständlich, daß alle Faktoren vereint eine starke Preissteigerung hervorgerufen haben. Und dann sind die amerikanischen Märkte zurzeit die einzig leistungsfähigen Kornlieferanten Englands. Russlands Kornausfuhr ist durch den Kriegsausbruch mit der Türkei unterbunden, und nach Mitteilungen des Generalkonsuls in Melbourne hat eine fürchterliche Trockenheit in Australien selbst Mangel an Weizen eintreten lassen, so daß in dieser Saison überhaupt auf einen Export von dort zu rechnen sei. Damit werden die amerikanischen Exporteure in die Lage gezwungen, den Markt und die Preise zu beherrschen, und es ist wohl kaum glaublich, daß die englischen Arbeiter von Uebersteuern weniger gute Geschäfte machen als die einheimischen Arbeiter. Die Erregung der englischen Arbeiterchaft ist begreiflich, denn nichts schafft eine größere Unzufriedenheit, als ein knurrender Magen, wenn zu allem noch hinzukommt, daß in einigen Teilen Englands Kohlen kaum zu haben sind und daß anderswo der Tonnenpreis der Kohle um das Doppelte gestiegen ist. In Glasgow, Birmingham, Leeds werden Teuerungsziffern durch die Gewerkschaften festgestellt. Arbeiterkomitees verlangen das Eingreifen der Regierung in die Lebensmittel- und Kohlenfrage und tadeln, daß die Regierung die Preiskontrolle wieder eingestellt hat. Selbst der nationale Arbeiterkongress hat zu diesem Zweck ein Komitee gebildet. Ob jedoch dadurch die Regierung veranlaßt wird, Abhilfe zu schaffen, läßt sich schwer voraussagen, weil die Teuerung eine natürliche Folge des so jah vertriebenen Prinzips der individualistischen Wirtschaftsmethode Englands ist.

Die englische Nahrungsmittelnot.

Eine Beschlagnahme der Roggenvorräte in England.

c. B. Aus dem Haag, 1. Febr. Das ausführende Komitee des Verbandes der Handelsvereinigungen Englands will, wie ein New-York-Telegramm meldet, die englische Regierung um

die Beschlagnahme aller Roggenvorräte ersuchen. Auch sollen die Getreidehöfe veranlaßt werden, eine bestmögliche Entschädigung über die gelagerten Schiffe vorzunehmen, damit sie frühzeitig wieder in Dienst gestellt werden. Dadurch könnte der anhaltenden Preissteigerung und der Lebensmittelteuerung entgegengetrieben werden.

Im Kampf gegen Rußland.

Wdauernde Flucht der Warschauer Bevölkerung.

e. B. Kopenhagen, 1. Februar. Die Flucht der Bevölkerung aus Warschau nimmt weiter zu. Unter den Kindern ist eine Epidemie ausgebrochen. Täglich sterben 50 Kinder.

Der russische Heeresbericht.

WTB. Petersburg, 1. Febr. Antifischer Bericht des Großen Generalstabes: In den Wäldern nördlich Gumbinnen und Willkallen rüsten unsere Truppen unter beständigen Kämpfen an gewissen Punkten vor. Auf dem linken Weichselufer fand am 30. Januar in der Gegend von Borzymow ein erbitterter Kampf statt. Die Deutschen, welche dort am 29. Januar einen unterer Schützengräben eingenommen hatten, wurden von uns in der Nacht zum 30. Januar angegriffen. Nach äußerst hartnäckigem Bajonettkampf waren wir den Feind aus den Schützengräben heraus und machten fast zwei ganze Kompagnien der Deutschen nieder, machten drei Offiziere und über 60 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr. Im Laufe des 30. Januar verlorste der Feind von neuem, um neuen Verlusten unserer vorgeschobenen Schützengräben zu nötigen, wurde aber überall die deutschen Führer bei ihrem Angriff auf einen Teil unserer Sappen gelang es einigen feindlichen Truppenteilen, sich festzusetzen. Aus den Aussagen Gefangener geht hervor, daß die deutschen Führer ihren Angriff auf einen Teil unserer Schützengräben bei Borzymow am 28. Januar vier Regimenter Infanterie ins Feuer geführt haben, von denen mehrere sich mitgenommen wurden. In der Gegend des Dorfes Wittoiwie, 6 Werst südlich Behrod, besetzte ein deutscher Borspöten am 30. Januar eine Anhöhe, die er jedoch, von unseren Aufklärungsgruppen angegriffen, wieder räumen mußte. Auf der ganzen Front auf dem linken Weichselufer erlangte unsere Artillerie durch fortgesetzte Beschießung der feindlichen Stellung merkwürdige Ergebnisse. Sie hat namentlich die Stellung des deutschen Borspöten zerstört, die Schützengräben beschießt, die Feinde zerstückt, drei Maschinengewehre außer Kampf gesetzt und einen Teil der feindlichen Artillerie zum Schweigen gebracht. In den Karpathen dauern die Kämpfe auf der Front zwischen dem Duffa und dem Weichsel fort. Unsere Stellung ist im allgemeinen stark. Die linken Flügel auf der Front Rina—Woliana sind ebenfalls in rüsten wir erfolgreich vor und machten täglich Gefangene, deren Gesamtzahl wir nur allmählich ermitteln können. In der Bukowina ereignete sich außer unbedeutlichen Zusammenstoßen der Borspöten nichts.

Die Karpathen wieder in österreichischem B. H.

Ungarn völlig von den Russen geläubert. — Die russischen Positionen in Galizien ernstlich?

T. U. Berlin, 1. Februar.

Der Kriegsberichterstatter der „Berl. Morgenpost“, Renschhoff, meldet aus dem Kriegspostquartier: Nach dem herrschenden Vorgehen der österreichischen Truppen in den letzten Tagen gehört nun wieder der ganze Karpathenwall den Oesterreichern. Nur noch auf der galizischen Seite einiger Flüsse sind Gefechte im Gange. Ungarn ist völlig von russischen Truppen geläubert. Die österreichischen Truppen gingen bei den erfolgreichen Kämpfen mit großem Eifer vor, obwohl der hohe Schnee die Operationen sehr beeinträchtigte und die Mannschaften sehr mitnahm. Die Russen scheinen durch die österreichische Karpathenoffensive sehr beunruhigt

Es braust ein Auf.

Ergählung aus dem deutschen Kriege von Max Arendt-Denart.

4. Fortsetzung. (Schlußdruck verstanden.)

„Es ist lieber nur zu wahr! Es wäre Unfug, jetzt darauf pochen zu wollen, daß der eine oder andere nun uns die Dinge voraus gesagt habe. Wir stehen der vollendeten Tatsache gegenüber und müssen mit ihr rechnen.“

„Sind denn die Engländer —“

„Ach, hören Sie auf den mit Engländern! Sie verschaffen noch immer Mannschaften. Aber wieder! Vor zwei Jahren, als wir zum letztenmal im Einjäre über die Angelegenheit sprachen, nahm Asquith den Mund sehr wohl. 200 000 Mann im ganzen. 100 000 nach Belgien am ersten Tage und ebensoviel mit Hilfe der Flotte an die Küste Schleswig-Holsteins.“

„Und nun?“

„Nichts haben sie getan. 40 000 sind über in Ostende und Calais gelandet, Maschinengewehre, Panzerautos und wer weiß wie viel Train; aber gegen die Rasse der Deutschen und vor allem gegen den kriegerischen Geist dieser Deutschen vermögen sie nichts.“

„Aber im Elsaß sind wir doch die Sieger?“ drängte Frau Mabel weiter.

Der Marquis trat an das Fenster, durch das der helle Augustmond seine gespenstlichen Lichter warf.

„Nicht im Elsaß, aber kein Mensch vermag schon heute zu sagen, was morgen sein wird. Frankreich ist auf sich allein angewiesen und hat mit den Schwerverwundeten des Westmarktes ungeheuer zu tun. Ja, wenn Amelie damals nicht so vorzeitig gehandelt hätte, ohne ihrer Sache gewiß zu sein, wenn sie nicht die Feinde verraten hätte, was wir benötigten, dann wären wir heute unbesiegbare Herren des Elsaß, Kolmar wäre unser, Metz und Straßburg ohne Hoffnung auf Entsatz. Denken Sie, es war alles so wohl vorbereitet. Die eine Armee über Maaubege, Verdun, Loul, Epinal und Belfort. Die erste Armee hätte sich mit der englischen und belgischen vereinigt und nach dem Marquis durch Belgien Köln und Koblenz besetzt und sich dann mit der ersten Armee vereinigt. Vor allem aber kam es auf die vierte und fünfte Armee an, die die Westgrenzen überschreiten, Afrika und Mittel-

hausen nehmen und sich dann gegen Straßburg in Bewegung setzen sollten. Wenn Amelie den Unfug hätte nicht gemacht, gegen die Feinde, welche Streitkräfte an der Grenze gegen uns stehen, oder wenn sie geschwiegen hätte, wäre heute unser Sieg entfallen.“

Im heimlichen Schweigen herrschte im Zimmer.

Nach einer Weile fragte der Chevalier:

„Nur eines noch: Man ist doch im Hauptquartier überzeugt, daß wir gegen uns, von dem Was fragen?“

„Ja, von dieser Ueberzeugung sind wir alle durchdrungen! Sie wissen ja, wie hier die Besetzung in aller Eile abging, als die Unfug anhen. So ist es überall gewesen; aber wir werden grausam sein müssen und unbarmherzig. Dafür, daß man uns aus den einmal besetzten Orten nicht wieder vertreiben kann, haben wir Sorge getragen. Ueberall wurden Geiseln verhaftet und sie werden erschossen, wenn unsere Truppen ein Leid geschieht, oder wenn wir uns zurückziehen müssen. In Wülhausen sah ich übrigens heute Herrn von Carsten, den Vater des Offiziers, den Amelie für sich zu interessieren suchte. Der alte Freiberger ist ebenfalls verhaftet worden, und man wird ihn vor ein Gericht stellen.“

„Besahst den Alten?“ fragte der Chevalier.

„Ich weiß es nicht genau. Nur so viel weiß ich, daß seine Güter mit Besatz belegt wurden und seine Söhne die Offiziere im deutschen Heere sind, aus dem Elsaß dauernd verwiesen werden sollen. Uebrigens der jüngste, Edwin von Carsten, hat gefallen sein, als er den Versuch machte, auf einem Patrouillenritt die Stellung unserer Truppen, die sich gegen diese Stadt in Marsch gesetzt hatten, zu erkunden.“

Wen der Chevalier nun ein leises Schließen in die Stille. Dort hieß Amelie d'Este im fahlen Lichte des Mondes und sah mit entsetzten Augen auf den Marquis.

Frau Mabelaine nahm das zitternde junge Weib in den Arm und führte es zu dem Sofa, auf dem sie gesessen hatte. „Was hast du, Amelie? Du solltest deine Abendgänge in das Hospital unterlassen.“

„Es ist nichts“, wehrte die Tochter ab. Dann wandte sie sich an den Marquis.

„Erzählen Sie weiter, Marquis, ich bitte Sie.“

Der Chevalier horchte auf. Es war etwas in dem Klange der Stimme seiner Tochter, was ihm nicht gefiel. Eine seltsame Unruhe drängte da aus verborgenen Tiefen zum Licht. Der Marquis aber fuhr ruhig fort:

„Eigentlich weiß ich weiter nichts, als daß er im Engpaß erstickt wurde, wo unsere Waage lag, die vom Sperrfeuer jenseits der Grenze gelommen war.“

Amelie lächelte in tiefer Qual auf. „Meine Schuld!“ entrang es sich fast unbewußt ihren Lippen.

Wieder herrschte eine Weile Schweigen. „Und nun noch eines“, begann endlich der Marquis. „In dieser bewegten Zeit darf man sich nicht so streng an das Zeremoniell halten. Chevalier, ich komme heute noch einmal als Werber für meinen Sohn. Er liebt Amelie. Ich will sie heute selber fragen, ob sie seine Gattin werden will.“

Da erwiderte das junge Weib, das leise meidend zusammengekauert war, aus seinem tiefen Schmerz:

„Der Marquis! Ich kann nicht die Gattin Ihres Sohnes werden!“

„Amelie!“ Der Chevalier war zu seiner Tochter getreten: „Ich nehme an, daß heute keine Feinde Ueberreit sind. Der Marquis hat mein Wort und ich denke, du wirst nicht wehen, daß ich mein Wort brechen soll. Weh, jetzt auf dein Zimmer.“

„Nicht so!“ unterbrach ihn der Marquis. „Gestatten Sie mir, daß ich mich zurückziehe, die jungen Herren werden sich ohnehin erwehren! Ich werde mitbringen die Antwort holen, die mein Sohn und mich beglücken oder unendlich traurig machen kann.“

Er verbeugte sich und verließ den Wintergarten.

Amelie lag auf demselben Bette, den sie an jenem Abend eingenommen hatte, als sie Edwin zum letztenmal sah.

Jetzt, nachdem der Marquis gegangen war, hatte sie ihre Ruhe wiedergewonnen.

„So!“ sagte der Chevalier, als sie allein waren. „nun sage mir, welche von beiden Betragen bedeuten soll. Hast du mir nicht selber gesagt, daß du glücklich über die Werbung seiest, als ich dir zum erstenmal von dem Antrage des Marquis sprach?“

„Ja“, hauchte das junge Mädchen. „Und dennoch sagst du jetzt nein?“

„Ich liebe den Sohn des Marquis nicht!“

„Das weißt du jetzt mit einmal? Woher wußtest du das nicht?“

„Nein — vorher wußte ich das nicht!“ (Fortsetzung folgt.)

und halten ihre gallsischen Positionen für erschüttert. Das Hörsen des Schneefalles am Danajec und an der Nida, das für die Artillerie wieder die langensbreite anbauende Sicht brachte, zeitliche neue Kasse Geschützlämpfe, die für die österreichische Artillerie günstige Resultate ergaben.

Russische Truppenansammlungen in Besarabien.

T. U. Bukarest, 1. Februar.

Die Blätter melden, daß russische Detachements, die sich nach Tulcea in der Dobruha geschickt haben, ausgingen, daß in Jmail (Besarabien) russische Truppen konzentriert werden, und daß solches auch in Kilia stattfindet.

Die Befreiung Nordperthens.

T. U. Frankfurt a. M., 1. Februar.

Aus Konstantinopel wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Während auf dem faulstischen Kriegsschauplatz ein gewisser Stillstand der beiderseitigen Operationen bemerbar ist, schreitet die türkische Aktion in Nordperthien weiter vorwärts. Die Türken hat die Verwaltung vorwärts in die Hand genommen, doch legt sie Wert darauf, Versehen gegenüber dem Charakter dieser Maßnahme zu deuten, da sie Versehen vollkommen als Bruderland betrachtet. Aus Teheran wird gemeldet, daß vielleicht in der nächsten Zeit schon einer der persischen Prinzen seine Krönung in Täbris aufschlagen werde. Bis zum englisch-russischen Veriervertrag residierte gewöhnlich der Thronfolger in Täbris.

Bermittelte Kriegsnachrichten.

Das entdoherte Soljons.

T. U. Haag, 1. Februar.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Paris, daß von den 14 000 Einwohnern Soljons nur 450 zurückgeblieben sind. Die übrigen wurden abgeführt, um sie gegen die Wirkung des deutschen Bombardements zu schützen.

Ein Sohn Casimir Periers gefangen.

c. B. Paris, 30. Januar.

Wie die Blätter melden, ist Claude Casimir Perier, ein Sohn des früheren Präsidenten von Frankreich, bei den Kämpfen um Soljons gefangen genommen worden.

Hinrichtung zweier Deutscher in Casablanca.

c. B. Berlin, 1. Februar.

Das Todesurteil, das in Casablanca gegen 2 Deutsche ausgesprochen wurde, ist inzwischen vollstreckt worden. Dadurch hat die französische Regierung einen neuen Akt des Völkerverlebens vollbracht.

Die fremden Konsuln verlassen Tanger.

Aus dem Haag wird der „T. R.“ berichtet: Die bereits aufgetauchten Nachrichten, daß sich die ausländischen Konsuln in Tanger ansahen, die Stadt zu verlassen, werden jetzt vom Pariser „Temps“ bestätigt. Die Konsuln begeben sich in Sicherheit, weil man wegen der unter der eingebotenen mohammedanischen Bevölkerung ausbrechenden Unruhen für ihre Sicherheit fürchtet.

Serbischer Hülferuf an Rußland.

Wien, 31. Januar.

Aus Petersburg wird über Amsterdam gemeldet: Aus Moskau ist eine serbische Geheimkommission eingetroffen, bestehend aus zwei Generalen und hervorragenden Parlamentariern, um dem russischen Ministerpräsidenten die augenblickliche beispiellose Nothlage Serbiens zu schildern. Der serbischen Armee sei es infolge Mangels der notwendigen Materialien vorwiegend nicht mehr möglich, einem erneuten Angriff der Oesterreicher Widerstand zu leisten. Die Pflicht Rußlands sei, Serbien Soldaten und Geld zu verschaffen, damit es weiter existieren könne. Wenn nicht in wenigen Wochen durchgreifende Hilfe erfolge, steht das Land einer Katastrophe gegenüber. Zur politischen Lage erkläre die Mission: Die Haltung Bulgariens sei zweifelhaft; bisher gelang die friedliche Beilegung der häufigen Zwischenfälle, doch könne täglich ein folgenschweres Ereignis eintreten. Montenegro befindet sich infolge härterer russischer Unterdrückung in günstiger Lage.

Englische Kupferminen im Kaukasus von Türken betrieben.

Konstantinopel, 29. Januar. Die Türken beschäftigen, die im Kaukasus liegenden, den Engländern gehörenden Kupferminen bei Wongul und Artwin, die durch Chausseen verbunden sind und von denen die letztere einen Wert von zehn Millionen Pfund hat, in Betrieb zu setzen.

Ein holländischer Anruf zugunsten Dewets.

Amsterdam, 31. Januar.

Einen „Anruf an die Männer und Frauen Großbritanniens“ veröffentlicht die sehr verbreitete und viel gelebene niederländische Wochenchrift „De Nieuwe Amsterdamer“. Der Anruf bittet, gegen den gefangenen Burenführer und bisherigen Leiter des Burenaufrufes Christian Dewet Geldmuth zu leisten. In dem Anruf wird daran erinnert, daß im Jahre 1896 die Buren Jameson und seine Helfershelfer, deren Einfall gegen die Briten der Burenrepublik gerichtet war, anstatt sie aus gutem Recht zum Tode zu verurteilen, habe edelmütig in Freiheit gesetzt. Drei Jahre darauf habe die englische Regierung den Buren den Krieg erklärt und ihre Unabhängigkeit vernichtet. Die Buren hätten nicht vergehen können, daß in jenem Unabhängigkeitskrieg ihnen, wenn auch nicht die deutsche Regierung, so doch das deutsche Volk zur Seite stand, und sie verstanden nicht, warum dieselben Buren jetzt England die Kantanten aus dem Feuer holen und gegen die Kolonisten in Deutsch-Südwestafrika kämpfen sollten, mit denen sie fernezeitlich Streit hätten. Für die in Südafrika geborenen holländischen Männer und Frauen sei das einzige Vaterland Südafrika, und ihre Treue gegen England könne nicht anders als negativ sein, niemals einen positiven Charakter tragen. Ein Mann

wie Dewet könne verurteilt, toteschossen oder im Gefängnis gehalten werden. Sein guter Name aber bleibe ewig unbeschädigt, wie er immer war. Für einen solchen Mann stehe man auch nicht um Gnade. Dafür habe er zu hoch Man könne nur für das gute Recht seiner Sache plädieren, — betrachtet vom Standpunkt seines Gewissens aus, damit er, was seine Verletzungen auch sein mögen, nicht einer unwürdigen Behandlung preisgegeben werde. Schon sei Jourie als ein Schlachtopfer des Geheges gefallen, solle durch unwürdige Behandlung eines der edelsten Söhne Südafrikas das Feuer des Haßes auch in diesem Weltteil wieder angezündet werden?

Eingeborenenaufstand in Ngassaland.

T. U. Genf, 1. Februar.

Nach einer amtlichen Londoner Meldung berichtet der Gouverneur von Ngassaland, daß unter den Einwohnern des Gebietes zwischen Somba und Bantyre ein Aufstand ausgebrochen ist. In der Nacht des 23. Januar griffen die Aufständischen eine Niederlassung der Weissen an, töteten drei Personen und verbrannten eine. Mehrere weiße Frauen und Kinder wurden weggeschleppt, später aber wieder freigelassen. Mehrere Auftrüher wurden gefangen genommen.

Die Japaner auf den Südeinseln.

Köln, 1. Februar.

Laut „Köln. Volkszeitung“ sind von den oberen Karolinischen Inseln Meldungen eingelaufen, daß alle deutschen Beamten die Inseln verlassen haben. Die Missionare befinden sich allein unter den Japanern, die zuvorkommend und freundlich gegen sie sind. Von den Palauinseln und Marianen fehlen noch Nachrichten. Indessen ist sicher anzunehmen, daß auch diese Inseln von den Japanern besetzt sind, die der Mission keinerlei Schwierigkeiten bereiten.

London, 31. Januar. Laut Ankündigung des Postamts, wurde auf den Karolinen sowohl japanische wie australische Post eingerichtet.

Bundestag deutscher Viehhändler.

(Aber. Nachdr. verb.) S. u. H. Berlin, 30. Januar.

Der Bund der Viehhändler Deutschlands e. V. hielt hier unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder seine diesjährige Generalversammlung ab. Es gelangten eine ganze Reihe von auf dem Gebiete der Viehzucht liegende Fragen zur Erörterung und Erledigung. In der Eröffnungsrede kam der Bundesvorsitzende auch auf die Bestrebungen unserer Gegner, Deutschland auszugrenzen zu wollen, zu sprechen, wobei er betonte, daß diese Absicht, soweit die Verlorgerung der Bevölkerung mit Gleich in Frage komme, jedenfalls nicht in Erfüllung gehen werde. Gleichzeitig erwähnte er die Bundesmitglieder, ebenso wie bisher alle Kräfte dafür einzustehen, daß die Beschäftigung der Märkte mit Schlachtvieh ausreichend bleibe und Störungen vermieden werden. Der Viehhändler beste es sich namentlich als Verdienst anrechnen, daß in der Zeit der Mobilmachung, als der Gütertransport auf der Eisenbahn auf das Meisteste eingeschränkt war, keinerlei Störungen in der ausreichenden Versorgung der Märkte mit Schlachtvieh eingetreten seien. — Sowohl der Bundestag wie die vorausgegangene Vorstandssitzung beschäftigten sich mit den Angriffen, die vor einiger Zeit gegen den Bundesvorsitzenden Daniel wegen seiner angeblich großen Verdienste bei der Verlorgerung der Armeefortensabrik in Mainz erhoben worden waren. Es wurde festgestellt, daß diese Angriffe auf das Betreiben eines einzigen unzufriedenen Mitgliedes zurückzuführen seien. Der Bundestag ließ keinen Zweifel darüber, daß er dieses Vorgehen, das sich auf ganz unzutreffenden Voraussetzungen aufbaue und zu absolut falschen Schlussfolgerungen über die Höhe des Verdienstes führe, mit aller Entschiedenheit verurteile, erteilte dem Bundesvorsitzenden mit übermächtiger Majorität ein Vertrauensvotum und wählte ihn auch für das Jahr 1915 zum ersten Bundesvorsitzenden wieder.

Deutsches Reich.

Ein Sohn des Generalobersten von Kluck gefallen.

T. U. Berlin, 1. Februar.

Der „Berl. Vol.-Anz.“ meldet: Im Artilleriegefecht bei Middelkerke hat am 23. Januar der älteste Sohn des Generalobersten von Kluck, Leutnant zur See Egon von Kluck, bei einem Matrosengefecht den Heldentod gefunden.

Ein Postwagen mit feuergefährlichen Sachen in Brand geraten.

Berlin, 30. Januar. Wieder ist ein Postwagen dadurch in Brand geraten, daß sich unter den Postgegenständen feuergefährliche Sachen (Benzin und Zündfunkenzeuge, Streichhölzer usw.) befunden hatten. Es wird nochmals auf das Verbot der Verbringung feuergefährlicher Gegenstände hingewiesen. (W. T. B.)

Ausland.

Die Angst vor der Vexierung der französischen Rente.

c. B. Genf, 1. Februar. Der französische Senat beriet die Aufgabe neuer kurzfristiger Obligationen. Bemerkenswert ist die Rede Ribots, in der er gegen gestrige Verurtheile polizeilicher Beschlüsse protestierte, die aus der Vexierung der Rente Kapital schlagen wollen. Derartige Verurtheile seien verhängnisvoll, die Rente müßten auf Jahrzehnte feuerfest bleiben, sonst sei Frankreichs Kredit erschüttert. Eine Kommission entschied in lebhafter Debatte mit 3 Stimmen Mehrheit die Einschränkung der Weisungen. Die „Humanität“ protestiert kläglich, weil das Blatt in allen Epitaphen verhöhnt ist.

Englische Zensur über dänische Geschäftstelegramme.

Kopenhagen, 30. Januar.

Ein großer Teil dänischer Importeure, die im täglichen telegraphischen Verkehr mit amerikanischen Firmen stehen, haben in letzter Zeit die Wahrgenommen gemacht, daß mehrere von ihren Depeschen mit großer Verpöschung eintreffen oder gar ganz ausbleiben. Die dänische Regierung hat sich jetzt

dieser Ungelegenheit angenommen und durch den dänischen Botschafter in London sich beschwert und über die englische Zensur beklagt. Man will die englische Regierung nun veranlassen, Erleichterungen für rein geschäftliche Telegramme einzutreten zu lassen. (R. 3.)

Kabinettskrisis in Spanien.

c. B. Madrid, 1. Februar. Der König von Spanien, der in Granada auf Jagd weilte, traf sich dort mit dem Premierminister, um mit ihm über die innere Lage und die harten spanischen Kriegsergebnisse Rücksprache zu nehmen. Man glaubt, daß die Krise durch die Schließung des Parlamentes beendet wird. Der Kriegsminister kündigte an, daß er zurücktreten würde, wenn die Vorlage über die Heeresreform unerörtert bleiben würde.

Das amerikanische Einwanderungsgesetz.

Washington, Sonntag, 31. Januar. Das Einwanderungsausschusses des Repräsentantenhauses hat beschlossen, das Einwanderungsgesetz, gegen das Präsident Wilson sein Veto einlegte, a. das Haus zurückzulassen und die Empfehlung, es trotz des Vetos des Präsidenten anzunehmen. Der Vorsitzende des Komitees glaubt, daß das Gesetz die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit finden wird.

Halle und Umgebung.

Halle, 2. Februar.

Eisernes Kreuz.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt der Bauwurm d. Kl. Paul Görlitz, Bataillionsführer eines Pionierregiments an der Westfront, Sohn des verstorbenen Kaufmanns und Stadtdirektors in Görlitz in Halle. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse trat er sich vor Amtserwerb erworben.

Der Offiziers-Stellvertreter, Fabrikant Adolf Schultze, Halle, Gr. Steinstr. 21, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Für tapferes Verhalten vor dem Feinde erhielt der Leutnant der Reserve Fritz Erler im Infanterie-Regiment Nr. 162. Sohn des hiesigen vereidigten Bürgermeisters Carl Erler, das Eiserne Kreuz.

Dr. Franz Stof, Sohn des Universitäts-Professors Stof in Frankfurt a. M., Oberarzt d. Kl., früher an den hiesigen Kliniken, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Dr. med. Paul Börschmann, prakt. Arzt in Nordhausen, wurde Stabs- und Regimentsarzt des Reg.-Feldart.-Regts. 22, erhielt bei den Kämpfen an der Westfront für besondere Tapferkeit das Eiserne Kreuz. Dr. F. ist früherer Altknecht des hiesigen Widogastums.

Zur Erinnerung an das heldenmütige Ende von „S. 118“.

Ein Merseburger Bürger, dessen Sohn sich auf dem am 17. Oktober v. J. untergegangenen Unterseeboot „S. 118“ befunden hat, hat gestern von den Eltern des Kommandanten einen Brief erhalten und ein schönes Bild, den Untergang des Bootes darstellend. Die Sendung war begleitet von folgendem Brief und folgendem Gebilde:

In der Annahme, daß Ihnen anliegendes Bild eine ebenso wertvolle Freude bereiten werde wie den Unterzeichneten, sende ich Ihnen daselbe zum Gedenten des Seegefechtes der VII. Flottilla an der holländischen Küste am 17. Oktober 1914.

Die Eltern des Kommandanten von „S. 118“: Regierungsrat Sebert und Frau, Lüneburg.

Die Treuen.

Nach einem letzten Bild, daß wir vermissen! Weit über Wellenflut will dein Strand, Als wie zum Abschied uns herüberwinnt, Uns Tobgeweiht, du mein Vaterland!

Und hinter Dünen schlief Haus und Garten, Und tritt der Heimat letzten Glanz hervor, Und alle Leute, die vergeblich warten — Halt! halt! mein Herz! — Stimmt ein im vollen Chor

Leht, Kameraden! Laßt das Lied uns singen Von unsrer teuren Flotte schwarz-weiß-rot! Dann mag der Klang zur fernem Heimat dringen — So starben Deutsche einen Seemannsnot.

Dauernde Einföhrung von Soldaten-Pfandpateten. Die Postverwaltung stellt augenblicklich Erhebungen an, ob es zweckmäßig sein wird, die Pfandpatete an unsere Soldaten dauernd einzuführen.

Die Kodelbahnen auf den Brandbergen und in der Heide zeigen einen regen Besuch. In der gestrigen Heide lag man auch einige Kläufer. Für Fußgänger sind die Wege in der Heide gut passierbar, da von den Inhabern der Waldwirtschaften Bahn geschaffen ist.

Der Wefster des Carl Koland, Herr Carl Lange, stob am Sonntag, den 30. Januar, in wohlwollender Weise seine beliebte Sauglanette im Volkspark Iden. Keidlichen Befehl iven den Verwundeten für die gebotenen Vorträge.

Viesgaben der SchülerInnen des holländischen Inzeums und der Studienanstalt. Man schreibt uns: „Deutschland ist bis auf seine Striche im Südwesten und Nordosten vom Feinde frei!“ Das ist das Neujahrsgesegnet unserer tapferen Streiter an das Vaterland geweiht. Was Wunder, wenn nun umgefahrt alle die, welche diese Wohlthat unseres Heeres haben genießen können, effig die dankbaren Hände gerost haben, um den Tapferen draußen in Regen und Schnee, in Sturm und Hitze das Leben erträglich zu gestalten. Zu diesen dankbaren Deutschen haben auch die SchülerInnen des holländischen Inzeums und der holländischen Studienanstalt gehört, in so großem Maße, daß nur zu oft ihre Wohlthäter, trotz häufiger Sammlungen, aufgebracht waren. Deshalb haben sie unter der Leitung ihres nicht minder dem Gelangensbreiters wieder die Karlsruher-Studienanstalt mit ihren Schülern mit dem Ergebnis wiederholt, daß 182.100 Mk. von Seiten der Wohlthäter eingenommen wurden. Für diese Spende sei all den Eltern im Namen der Vaterlandsverteidiger, denen sie zugute kommen wird, herzlich dankt. Mit besonderem Eifer werden die SchülerInnen daran gehen, wieder wärmende Kleidungstücke aller Art für unsere tapferen Soldaten bereitzustellen.

Stenographenvereiner Stolze-Sären von 1858. Da infolge Einföhrung des Vortragsunterrichts aufgehoben ist, hält der Verein seine Verammlung am 8. Februar im „Paradies“, Ratsverder, ab. Der Verein eröffnet auch am 9. Februar, abends 9¼ Uhr, im Stadt-Spmnasium einen Anfänger-Unterricht für Damen und Herren.

Der Kaufmännische Verein für weibliche Angehörige veran, staltete in den Räumen seines Vereins eine erhebende, von würdigem Ernst getragene Kalligraphieausstellung.

geleitet wurde sie durch eine Anrede der Vorlesenden, in der die Rednerin der Verdienste angedachte, die er sich im besondern am Meer und Flotte erworben hat. Heute gedachte wohl das deutsche Volk dankbarer und andächtigster seines Verrichters. In dem gemeinsamen Gesange von „Heil dir im Siegertranz“ klangen die Worte aus. Darauf erfolgte in einem feierlichen Prologe ein Vereinstitel in ein kurzes, geschichtliches Bild der hochherzigen. Tief ergriffen wirkten die von Sr. Vater mit warmem Ausdruck vorzutragenen Lieber „Sei! Vaterland“ und „Des Liebsten Grab“, die Melodien der Duetts „Ich lieb ich auf der Erde dort“ und „Grüß“, von Sr. Vater und Frau Dr. Braubach in schönem Zusammenhange gesungen, und die Gegenwärtigen Dr. Wibelts brachten annehmliche Umwechslung Ein Kunststück waren die Darbietungen moderner, unterhaltlicher Art durch Hr. Käthe Weber. Den Schluß der Feier bildete der Vortrag der Altlieder der Vorkriegszeit mit Deklamationen in der Bearbeitung von Kramer, ein schönes Zusammenwirken von Solosängern, Deklamation und Chor. Das Schlußstück „Wir treten zum Beten“ wurde von allen Anwesenden mitgesungen.

Provincial-Nachrichten.

Nettelben, 30. Jan. (In der Gemeindevorstellung) wurde mitgeteilt, daß der Kreisaußschuß die Regelung der Eingemeindung des Gutsbezirks Granau nach Nettelben bis nach dem Kriege vertagt hat. Nach § 53 des Kommunalabgabengesetzes hatte Halle an Nettelben Schulbeiträge in Höhe von 3569,15 Mk. zu zahlen. Für 1913 kam zwischen beiden Orten ein Vergleich dahin zustande, daß Nettelben 3100 Mk. erheilt. Ein Ertragsunterhaltungslohn erhält die Gemeinde für 1915 vom Rittergutsbesitzer Wengel-Tschentschall einen Beitrag von 25 Mk. Für Entwurf und Beuleitung des Straßenbauplans und der Wasserleitung in der Gartenstadt wurden dem Landmesser Schlichte-Salle 1200 Mk. bewilligt. Als Aufsehungsbauer wurde Gutsbesitzer Koch gewählt. Die Gemeinde tritt dem Verbande der Orte unter 25 000 Einwohnern bei. Die Gemeinde hat im letzten Jahr 56 643 Kubikmeter Wasser verbraucht, nach Vertrag mit dem Brand-Nettelbener Bergwerk sind nur täglich 75 Kubikmeter frei, die Gemeinde hat noch 22 268 Kubikmeter Wasserverbrauch zu bezahlen.

Merseburg, 1. Febr. (Abtransport Gefangener.) Am Sonntag nachmittag wurden aus dem hiesigen Gefangenlager 450 Zivilgefangene abtransportiert, die vorläufig nach Rastatt gebracht und dann mit Frankreich ausgetauscht werden sollen. Ein Austausch von Kränkel wird in den nächsten Tagen folgen. Außerdem will man in nächster Zeit eine 2000 Belgier nach ihrer Heimat befördern, wo sie zu Bergwerksarbeiten herangezogen werden sollen.

Profie, 1. Febr. (Auszeichnung.) Der Landwirt Wilhelm Teule (Vor der See) wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil es ihm gelungen war, durch dichtesten Aufreger viermal Munition zur Kampflinie zu bringen, wodurch eine Stellung mit beschaupet werden konnte.

Wittenburg (Sax), 31. Januar. (Ehrungen für einen 103 Jährigen.) Am Geburtstage des Kreisrichters a. D. Carl Verhe, der heute sein 103. Lebensjahr vollendet, wurden dem alten Herrn zwölf telegraphische, schriftliche und mündliche Glückwünsche dargebracht, die von der großen Verehrung zeugen, die man dem ältesten Bürger Wittenburgs entgegenbringt. So hatten auch der hiesige Stadtmagistrat und der Kreisrichter ihre besten Glückwünsche übermittelt. Eine besondere Freude für das Geburtstagskind war es, daß auch Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg mit seiner Gemahlin den freudigen Ereignissen mit Draufgruß gedachten. Das Befinden des alten Herrn an seinem Geburtstage war vorzüglich, so daß er vollen Antheil an den ihm zugehenden Ehren nehmen konnte. Als Beweise der Richtigkeit muß berichtet werden, daß er vor einigen Wochen noch persönlich sein Wahlrecht zum braunschweigischen Landtage ausübte.

Sangerhausen, 1. Febr. (Das Eisene Kreuz erster Klasse) hat für besondere Verdienste im Feindesland der Leutnant Hans Friedrich bei der Flieger-Abteilung, ein Sohn des Subalterns Friedrich III., erhalten.

Wardhausen, 1. Februar. (Eisenbahnunfall auf dem Bahnh.) Am Sonntag früh infolge Unachtsamkeit eines Bediensteten der auf Bahnhof Wardhausen in der Einfahrt begriffene Lokomotive auf einen Rangierzug auf. Die Lokomotive und ein Wagen des Rangierzuges entgleisten und wurden erheblich beschädigt. Die Lokomotive des Rangierzuges wurde nur gering beschädigt. Das Lokomotivpersonal des Rangierzuges brachte sich durch Abpringen in Sicherheit. Versperrte Verletzungen von Reisenden kamen nicht vor; nur einer stieg über innerliche Schmerzen. Nachträglich meldete sich noch ein Postbeamter als verletzt. Der Rangierzug wurde nicht gebildet, wurde nach 30 Minuten Verpätung seine Fahrt fort. Die Aufräumungsarbeiten waren innerhalb zwei Stunden beendet.

X Königrode (Südharz), 1. Febr. (Sammlung - Eisernes Kreuz - Kaisers Geburtstag.) Eine Sammlung für den Tag der Kaiserin in unserem Ort ergab 604 Mk. In Anbetracht der früher schon gesammelten hohen Summe für Kriegszwecke ist das für unsern 950 Einwohner bestehenden Ort ein nettes Ergebnis. - Dem Unteroffizier Paul Flügner wurde für besondere Tapferkeit und Tapferkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz verliehen. - Kaisers Geburtstag wurde durch einen Festakt im I. Lokal gefeiert. Lehrer Müller sprach in begeisterten Worten über den Kaiser und den Krieg. Wenig 7 Uhr hielten der Militärverein, die beiden Schützenvereine und die Jugendwehr unter Mitnahme der Fahnen Kundgebung.

Kunst und Wissenschaft.

Heinrich von Sobentau in Berliner Schauspielhaus.
Berlin, 31. Januar. Im Königl. Schauspielhaus, das trotz der Kriegszeit nicht ruhen, das besagte gefeiert, die erste Aufführung von „Heinrich der Sobentau“, deutsche Sphäre in vier Vorzügen von Dietrich Castr, einer sehr interessanten Aufnahme. Der Dichter behandelt in etwas locker Weise die Geschichte der Gefangenhaft des Königs Richard Löwenherz auf dem Sohne des Kaisers Barbarossa. Die Hauptrolle war von Herrn Mühlhofer sehr glänzend dargestellt. Neben ihm traten die Herren v. Ledebur, Krauß, Weisenböcker und Zimmerer hervor. Die weiblichen Rollen sind minder gewichtig, sie waren mit Fräulein Wied und Fräulein Kell befleht. Die Regie hatte Dr. Reinhard Beschl mit Erfolg ausgeführt. Die Zuschauer bewunderten dem von Beschl und riefen zum Schluß den Dichter mehrmals vor den Vorhang. (W.T.B.)

Letzte Depeschen.

Unsere „U“-Boote weiter an der Arbeit.

WTB. Dublin, 1. Februar. (Reuter.) Der Dampfer „Leinster“ verließ gestern nachmittag Solihull. Hinter dem Leuchtschiff „Rif“ wurde er von einem deutschen U-Boot verfolgt, das eine Weile lang hinter ihm fuhr. Das Patenboot „Ulster“ hat gestern zu gewöhnlich Zeit Kingston mit Passagieren verlassen. Die Versicherungs-Gesellschaften haben es nicht für notwendig gehalten, die Werte des Schiffes aus Liverpool zu verbieten.

Zur Vernichtung der „Scaria“.

Die englische „Entrüstung“.
WTB. London, 1. Februar. Die „Scaria“ kam mit Kasse, Zuder und Häuten beladen von La Plata. Die Mannschaft dachte an nichts Böses, als eine Explosion unterhalb der Wasserlinie stattfand. Das Schiff begann zu sinken und gab Signale. Französische Torpedoboote besetzten die Hilfe zu kommen. Zwei Schiffe brachten das Schiff nach dem Hafen von Le Havre. Inzwischen angelommene Boote von der Besatzung des „Tola Maru“ sagten aus, das Schiff lag in Erwartung der Vernichtung still, als eine furchtbare Explosion unter dem Wasser stattfand. Das Wasser drang in das Schiff ein. Die Leute retteten sich in Boote und jollen nur die Schiffsfragmente mitgenommen haben. Das Wetter war ruhig, so daß die Boote in der Bucht waren, in der Nähe zu bleiben, als das Schiff kenterte. Drei französische Fischdampfer näherten sich dann und retteten die Mannschaften.

Auch die englische Admiralität veröffentlicht jetzt ein Entrüstungscommuniqué gegen die deutsche Seefriedensführung, in dem es heißt, daß die deutsche Flotte offenbar einflusslos ist, das Völkerrecht bewußt und systematisch zu verletzen. Sie stellte sich durch das Torpedieren wehrloser Handelschiffe außerhalb der Zivilisation. Die ganze Welt werde von Abscheu erfüllt werden durch die Taten, die einer zivilisierten Nation unwürdig seien.

Zum Fliegerangriff auf Dinkbrücken.

WTB. Kopenhagen, 1. Februar. Nach Meldung der „Nationaltidende“ aus Paris begann die Beschießung Dinkbrücken am Donnerstag 29 Uhr und hielt eine Stunde an. Es wurden 50 Bomben abgeworfen, die viele Menschen töteten und großen Schaden anrichteten. Der verurteilte Barm war obenbleibend. Trotz der Beschießung auf einen Luftangriff vorbereitet war und mehrere Scheinwerfer spielten, sowie ein gewisses Kanonen- und Geschützfeuer gegen die Flieger gerichtet wurde, gelang es doch nicht, sie zu treffen.

Die Zusammenlegung der Reichsverteilstellen zur Regelung des Verkehrs mit Bulgarien.

WTB. Berlin, 1. Febr. (Mittl.) Zu Mitgliedern der zur Regelung des Verkehrs mit Bulgarien und West gebildeten Reichsverteilstellen sind, dem „Reichsanzeiger“ zufolge, bestellt worden: als Vertreter des Deutschen Landwirtschaftsrates Graf v. Schwerin-Löwitz, als Stellvertreter Generalleutnant Dr. Dabel von Deutschen Landwirtschaftsrat, als Vertreter des Deutschen Handelstages Dr. Raempf, als Stellvertreter Dr. Soetbeer, Generalsekretär vom Deutschen Handelstage, und als Vertreter des Deutschen Städtetages Oberbürgermeister Bernuth, als Stellvertreter Dr. Küster, Syndikus des Deutschen Städtetages. Die Reichsverteilstelle hat ihren Sitz in Berlin W., Luisenpark 8. Zu ihrem Vorsitzenden ist der Präsident des Statistischen Amtes Debrüder bestellt worden.

Russische Angriffe im Kaukasus zurückgeschlagen.

WTB. Konstantinopel, 1. Februar. Die Telegraphenagentur Rossi erklärt von ihrem Berichtserfasser in Jhän, einer Ortshof in Türkisch-Kassan nächst der russischen Grenze, ein Telegramm, in dem er meldet, daß die türkischen Truppen seit einer Woche wiederholt russische Angriffe auf Karpisopoluc und Karuwas zurückgewiesen haben. Trotz ihrer numerischen Überlegenheit ergriffen die Russen die Flucht. Sie ließen bei ihren letzten Angriffen 210 Tote zurück. Auf der Flucht hatten sie sechs muslimantische Dörfer in Brand und mordeten Kinder.

Die verlustreiche Niederlage der Engländer im Zweifromland.

WTB. Konstantinopel, 1. Februar. Nach weiteren Privatnachrichten aus Bagdad betrogen die Verluste der Engländer bei Serna am 20. Januar ungefähr 1000 Tote. Der Mut der englischen Truppen ist erschüttert. Einige besetzte Stellungen ausgenommen, verlassen die Engländer seit einigen Monaten bei Anbruch der Nacht ihre Stellung, um die Nacht auf Schiffen zu verbringen. Den Arabern gelingt es oft, bis zu den Zelten der Engländer zu dringen.

China fordert die Anerkennung seiner Hoheitsrechte über Kiautschou.

WTB. Paris, 1. Februar. Dem „Petit Parisien“ zufolge hat China von Japan die Aufhebung der ihm während der Operationen zugestandenen Kriegszone und damit die Räumung der Eisenbahn von Tiansu verlangt, ferner die Anerkennung der Hoheitsrechte Chinas über Kiautschou. Japan sei von dem Vorgehen Chinas sehr unangenehm überrascht und habe erklärt, die Frage lasse sich erst bei Friedensschluß regeln.

General Villa - das Opfer eines Attentats?

WTB. New York, 1. Februar. Die „Tribune“ bringt aus El Paso die Nachricht, daß dort nichtamtlich verbreitet wird, General Villa sei an den Folgen einer Verwundung durch einen Revolverbeschuss gestorben. Als Täter wird der Major Jizro genannt, der jenerzeit den Engländer Benton erschossen hat.

Werte der „Dacia“.
WTB. London, 1. Februar. Das Reuter-Bureau meldet aus Galveston: Die „Dacia“ ist gestern mittag mit der Bestimmung nach Rotterdam in See.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Wirtschaftsanzeige.
Berlin, 1. Februar. Die Weltkammer an freien Geschäftszwecken der Bärte war etwas reger als an den Vorjahren. Höhere Kurse wurden für Daimler, Adler und Oppenheimer, Deutsche Waffen und serner für einige Werte der Hüttenindustrie, wie Rhönit, Oberfeld, Kotsowete und Karl Gegenbeil, genannt. Kaufkraft zeigte sich auch im Zusammenhang mit guten Nachrichten über die Beschäftigung der Eisenindustrie für Berlin-Dachau. Dagegen sollen sich Ballistener abgemindert haben. Von Aufsehen sollen Jros. Reichsanleihe etwas an. Die übrigen Anleihen bei mäßigen Umfängen behauptet. Tagl. Geld 3 1/2 Prozent und darunter; Privatdiskont 4 Prozent und darunter.

Getreidebericht.
Berlin, 1. Februar. Der Verkehr am Getreidemarkt war heute etwas stiller. Die Nachfrage nach Futtermitteln war immens, doch ziemlich reger, das Angebot aber nur klein, die Transporthemmnisse durch Schneeeinsturz und unter anderem sind. Hafer wurde zu 270-300 verlangt, Gerste zu 325 bezahlt. Auswärtige Roggenleiste war am Markt und wurde zu 14,25 Mk. per Zentner umgesetzt. Futtermittel wurden auch heute in verschiedenen Sorten reichlich angeboten und zu den bisherigen Preisen gekauft. Wetter: milde.

Neue Ausnahmestruke. Mit Gültigkeit vom 1. Februar sind neue Ausnahmestruke mitgeteilt worden. In für Käben aller Art (ausgenommen Teltum Käben), frisch, gebrüt und getrocknet: a) Rübenhäute, aus in Zucker, frisch, gebrüt und getrocknet; b) Schichtabfälle und Käbe von Käben; 2. für Zuckerrüben aus Belgien und Frankreich für Futter; und Brennmasse; 3. für frisches Blut aus Futterzwecken (als Fruchtflüssigkeit); 4. für Butter (Metallfetter).

Bohnen Preisvorstellungen für die Zuckerindustrie. Auf der Zuckerindustrie sind die Preisvorstellungen für die Zuckerindustrie, die notwendige Rohzucker von den Fabriken für 1913 Markt pro Tsd. abgegeben werden.

Erhöhung der Zinnsätze. Der Deutsche Zinshilfenverband hat den Zinnsatz um 2 Mk. für 100 Kilogramm auf 53% Markt für gereinigtes oberflächliches Rohsint erhöht. Die Maßnahme ist eine Folge der lebhaften Nachfrage und geschah mit Erlaubnis der Behörden.

Bereinigung der Fabriken, Akt.-Ges. Zeit. Aus dem vom Auftragsrat eingesetzten Untersuchungsausschuss der Bilanzkontrollkommission, die bekanntlich mit der Nachprüfung der Bilanzen vom letzten Jahr betraut worden ist, ist folgendes mitzuteilen: Die Revisionen haben sehr erhebliche Abweichungen zwischen den früheren Bilanzen und der Bilanz vom 31. Oktober 1913 ergeben. Der in dieser Bilanz ausgewiesene Vortrag von 1 601 530 Mk. ist darauf zurückzuführen, daß sowohl bei der Bilanzierung wie bei der Lohnverteilung unzulänglich nicht ausgewiesene Beträge zugunsten laufender Betriebkosten auf Anleihtkonten überführt worden sind. Ferner sind die Verpflichtungen der Tochtergesellschaften, die Bankfiliale und Wechselverbindlichkeiten zu niedrig angegeben worden. Ebenso soll das Bilanzpostenkonto um rund 1 500 000 Mk. differieren.

Reichs-Wechselscheine, Boden-Credit-Bank in Köln a. Rhein. Die Verwaltung berät für das Geschäftsjahr 1914 eine Dividende von 7 Prozent, gegen 8% Prozent in den sechs Vorjahren, in Vorschlag. Es wurde ein Bruttogewinn von 13 778 110 (i. S. 14 078 402) Markt und ein Reingewinn von 2 044 831 (i. S. 2 222 851) Markt erzielt. Wie der Vorstand in seinem Rechenschaftsbericht ausführlich, verließ das Reichsamt bis zum 31. Dezember des Jahres 1913 in der Normal, der teilweise befristeten Wechselanleihe, die Bank hat den nicht allmählich gemilderte aber nicht unerheblichen Finanzüberschuss gegenüber, so daß der Finanzüberschuss auf eine nur unbedeutende Zunahme erfuhr. Dennoch stieg das Spothelngeschäft nicht ganz, indem die Bank immerhin nur etwa 10 000 000 Markt zur Ausschüttung brachte, welche Summe aber durch die Rückflüsse von Unterlagen und freien Spothelngeld zu 2 000 000 Markt überlegen wurde. Somit die Bank ermitteln konnte, sind durch den Krieg von ihr beliehene Gebäude nicht beschädigt worden, abgesehen von einem in Ortsbürger beliegene alten Gebäude. Es wurde Stundungsgeldern im weitesten Maße entprochen und alles getan, um unerheblichen Zusammenbrüchen entgegenzuwirken. Bei einem Jahres-Zinssatz von 12 949 679 Markt hatte die Bank Ende 1914 einen Rückstand von 187 698 Markt - 1,32 Prozent. Von diesem Rückstand waren 61 271 Markt erst am 1. Oktober und 102 662 Markt erst am 1. November 1914 verfallen. Bis Ende Dezember 1914 waren von den am 2. Januar 1915 fälligen Zinsen bereits 310 444 Markt eingegangen gegen 330 524 Markt Ende Dezember 1913, aber in Prozenten des Zinnsollens ausgedrückt 1,21 Prozent gegen 1,44 Prozent des Vorjahres. Am 15. Januar waren von den am 2. Januar 1915 fällig gewordenen Zinsen insgesamt eingegangen 2 285 065 Markt gegen 2 424 939 Markt am 15. Januar 1914 oder in Prozenten ausgedrückt 82,54 Prozent gegen 83,94 Prozent des Vorjahres. Der Zinnsollens kann danach als durchaus befriedigend angesehen werden. Trotzdem aus dem Reingewinn gegen Zinssollens eine Zinsreserve von 200 000 Markt gebildet werden. Zur Übernahme eines Grundstücks war die Bank nicht genötigt.

Waren und Produkte.

Budapest, 1. Februar. Getreidemarkt ohne Verkehr. Weizen fließt sehr. Wetter: kalt.

Sambur, 1. Februar. Schmalz: 107-109, 113-112, fest.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.

Staat und Unstr.	Fall	Wuchs
Ariern	29. Jan.	31. Jan.
Nebra, Oberpegel	+2,20	+2,32
Weißenfels, Oberpegel	+2,80	+1,81
Unterpegel	+2,84	+2,04
Trotha, Oberpegel	+2,76	+2,50
Alsbien, Oberpegel	+2,70	+2,06
Unterpegel	+2,40	+2,22
Bernburg	+2,02	+1,93
Calbe, Oberpegel	+2,02	+1,10
Unterpegel	+2,02	+1,10

Staat und Unstr.	Fall	Wuchs
Langbunzel	+	-
Wittenberg	1. +2,71	16. +2,16
Rosslau	1. +2,15	16. +2,56
Barby	1. +2,56	16. +2,16
Schönebeck	1. +2,45	16. +2,13
Magdeburg	1. +2,01	16. +2,13
Angermünde	1. +3,35	16. +2,13
Wittenberge	1. +3,28	17. +3,17
Dömitz	1. +3,17	17. +3,17
Boizenburg	1. +3,20	17. +3,20
Helmstedt	1. +3,20	17. +3,20
Lauenburg	1. +3,20	17. +3,20

verantwortlich für den politischen Teil: Steigert Ddg. für den politischen Teil, für Wirtschaftsnachrichten, Bericht, Danaberg, Eugen Brinmann, Reichsanzeiger, Bericht, Ddg. Steigert Ddg. für Ausland und letzte Nachrichten, für den Reichsanzeiger, Albert Barth, Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle.